

# Die Sontina

der Liebhaber der hohen Wissenschaft /

# Johannis von Ser Sontina

der  
Valentzer Gebiet /  
in der  
Graffschafft Hanegaw



Ein Tractat / genandt der Brunnen der Liebhaber der  
hohen Wissenschaft / Gemacht durch Johann von der  
Fontina aus der Graffschafft Hanegaw: jetzt aus  
Frantzösischen Reimen gesetzt in die Deutsche  
Sprach durch einen Philochemicum  
den angehenden filiis doctrinæ  
zum besten.

Ich gieng einmals umb die liebliche Maijen Zeit / den gehabten  
Unlust zu vertreiben / in einen grünen Buschgarten spatzieren /  
allda Zephyrus Gärtner war / in dem ich schlecht bekleideidet für  
den Garten fürüber wanderte / und begierig war meinen Unlust  
zu vertreiben / hörte ich ein sehr lieblich Vogelgesang. Sahe  
derwegen an die verschlossene Gartenthür / und wie mich  
bedünckte / so were es Zephyrus, welcher sie alßbalden auffthete /  
jedoch als were er es nicht gewesen / bald zurücktrat / derhalben  
ich auch ein wenig zurück wiche / gienge aber doch hernacher  
hinein. Dieweil ich den gantzen Tag nichts gessen / hatte ich  
grossen Hunger und Durst / und nicht mehrers / als ein Brot / so  
ich eine ganze Wochen im Sack getragen / beij mir. Ich vernam  
von ferne ein Brünlein unter einem Rosenbusch / von feinem  
reinem klaren Wasser / satzte mich dabei frölich nieder / und  
machte mir von meinem Brodt eine Abendmalzeit: Nach dem ich

gessen hatte / entschlief ich allda / und wie mich bedünckte /  
schlieff ich ziemlich lang / wegen eines anmutigen Traums /  
darinnen ich lage / den ich auch hernach warhafftig seijn erfunden  
/ und allhier erzehlen wil. Ich sahe zwo schöner Jungfrawen /  
gleich als Königes Kinder / mir entgegen gehen / welche ich  
freundlich grüssete / und nach dem ich ihnen zu Leib und Seel  
alle Wolfarth wündschete / bat ich sie / daß sie mir ihre Namen  
geben wolten / welches sie beijde unabschlägig thäten / und  
nennete sich eine die Cognition, die andere Ration. In deme  
meijnte ich / als were ich erwachet / und fiel über einer Sach in  
eine grosse Verwunderung: denn ich sahe aus diesem lustigen  
gesunden Brunnen sieben Flüßlein entspringen / welche mich  
gantz annetzeten / und ergosse sich das Wasser sehr reichlich. Da  
bat ich die Ration, so mit der Cognition allda war / daß sie mir  
sagen wolte dieses Brunnens / sampt seiner fruchtbaren schönen  
Außflüsse / bedeutung / und weme zugehörte der ganze von  
allen seiten mit wohriechenden Blumenwerck / Brunnen und  
fliessenden Wassern wol eingefaste Umbkreiß / dergleichen ich  
zuvor nie gesehen hatte. Sie gabe mir zur Antwort / daß ich das  
jenige / darnach ich so groß verlangen trüge / bald vernemen solte  
/ und sprach: In dieser Brunnenquellen ist etwas herrliches  
beschlossen / wer solches recht kennete / der würde es auch  
suchen / und wenn ers gefunden / in die Erden sencken / alßdenn  
zu einem subtilen Staub trucken machen / darnach zurück in sein  
Wasser auffschliessen wolte / jedoch daß zuvorn die Theil  
getheilet / und hernacher wiederumb zusammen gesetzt / auch  
die Erde in ihrem Wasser / welches ihre Ernährerin ist / gefäulet  
würde / so würde daraus eine Jungfraw / die von beijden Brüsten  
Früchte gebe / erwachsen / doch müst die fäule oder das unreine  
von ihr und ihrer Frucht genommen werden. Diese Jungfraw

frisset umb sich / und brennet auff mancherleij art: Dann sie steiget hoch in die Lufft / fleucht darnach tieff wiederumb herunter / und in diesem niedersteigen gebietet sie eine Geburt / welche ihr die Natur gibt.

Es ist ein Drach / der hat dreij hungrige unersätliche Schlünde: alles was umb in ist / begehret seiner / und umbgibt in ringsweise / und jaget ihme so lange nach / biß daß eine Fettigkeit sein Gesicht bedecket / welche ihn schwartz macht und verschlinget / darnach zusammen presset und frisset. Sie gebietet ihn mit liebe wiederumb uffs new in grösserer stärke als er zuvorn war: darnach trincket sie ihn in sich als einen Oepffelsafft: und solches thut sie nach ihrer Art und Manier offft / und gebiert das Kind dann wiederumb / biß daß es endlich klärer wird als ein Cristal. Wann er alßdann in sehr kräftiger Wassergestalt so herrlich scheint / so gedencket er seine Mutter zu verschlingen / welcher auch seinen Bruder und Vater gefressen / er vergifftet sie / und theilet seine Mutter in zweij Theil / welche ihme alßdann hülfte thut / darnach erlediget er sie von den dreij Schründen / welche sie schneller denn ein Wasserwürbel ergriffen und verschlungen haben. Alßdann ist er stärker worden / und ist nichts so ihn erschrecken möchte. Wunderbarlich ist er und mächtig: dann eine Untz gilt so viel als hundert Untzen Gold wegen. Es ist ein Fewer / so alle fäule und unreines durchdringet / und in eine andere Substantz verendert / so viel es desselben gleichförmigkeit erfordert. Es heilet auch alle Kranckheiten / als Apostem / Aussatz und Zipperlein: verjünget das Alter / und gibt jungen Leuten Verstand und Fröligkeit. Es ist fast ein göttliches Wunderwerck / und wird kein ding unter dem Himmel gefunden / welches dergleichen Wirckung hat / inmassen beijdes die Propheten und dann die Naturkündiger erfahren. Allein ist es

wegen der Potentaten und grosser Herren Gewalt schwer zu suchen / wiewol es mit gutem Gewissen wol gesucht werden mag. Daher haben es die Weisen also geliebet / daß sie den jenigen / der es offenbahrete / verfluchet: dann es niemanden als den würdigen / gottsfürchtigen und rechtgläubigen zu offenbahren. Denn welchem Gott das Leben verleihet / daß er diß Werck zu ende bringen thut / der mag gewißlich wissen / daß er vor Gott Gnade gefunden. Derhalben er für die frommen Philosophen / die solches Geheimnis in ihren Schrifften hinterlassen / billich andächtig bitten mag. Der Allmächtige wolle allen denen / die so weit kommen / seine Gnade / und denen / so diese Wissenschaft lieben / Gedult und alles gutes verleihen.

Du solt ferner wissen / daß diese Schlange / die ich dir anfangs genennet / von sieben lieblichen schönen Außflüssen regiret wird / hiermit ich dir sie Figurweise also andeuten wollen: Auff daß ich aber dir es anders nenne / so ist es ein edler durch göttliche Weißheit gemachter Stein / in welchem überflüssige / und mehrer Tugend als sonst in keinem ding in der gantzen Welt wohnet: und wird gefunden durch die Astronomiam und wahre Philosophiam: kömmet herfür auff dem Berge / da sonst nichts frembdes wächset: daselbsten haben ihn viel Weise warhafftig also gefunden. Auch wird er durch rechtschaffenes außarbeiten gefunden / und der Philosophen Stein genandt. Man kan ihn gar wol haben / alleine daß viel mühe darzu gehöret / biß daß du ihn findest. Wenn du ihn aber gefunden hast / wird dir alßdann auff dieser Welt nichts mehr mangeln. Nun wende ich mich wiederumb zu der Fontin oder dem Brünlein / auff daß wir eine gewißheit darvon wissen mögen. Diese Fontina gehöret einer fürtrefflichen Frawen zu / die man die Natur nennet / und fürnemlich hoch zu ehren ist / dann durch sie werden alle Ding

gemacht / und wo sie mangelt / da zergethet alles. Sie ist vom Anfang her darzu gesetzt und bestetiget: denn ehe daß Gott die vier Element / das Wasser / die Luft / die Erde und das Feuer / vollkämlich erschaffen / ist die Natur in allem vollkämlich gewesen. Ohne die Natur kan auch die geringste Meerschalen nicht wachsen. Die Natur ist aller Ding in der gantzen Welt eine Mutter. Viel gutes und schönes stellet sie uns für an gestalt des natürlichen Menschens: also thut sie auch in andern natürlichen Geschöpfen / als Vogeln / Bäumen / wilden Thieren / Blumen: Ingleichen in allen unterschiedlichen Metallen / die sie tieff unter der Erden wircket. Von welchen ich dir mehr erzelen wil / wann ich dir zuvorn die Natur / die du sehen sollest / gezeiget haben werde / auff daß du ihren Weg im Werck desto besser nachfolgen mögest: denn es ist von nöthen / daß ich sie dir entdecke. In deme nun solche Rede noch wehrete / sahe ich die Natur herkommen / welcher ich unverzüglich entgegen gegangen / sie freundlich zu grüssen. Sie kam mir aber zuvor mit ihrem Gruß / und neigete sich. Und die Ration sagte zu mir: Sihe / das ist die Natura: habe sie lieb / dann sie wird dich zu einem weisen Meister in deinem Werck machen.

Ich hörete fleissig zu: und sie fragte mich von wannen ich were / und was ich an diesem Ort suchte: dann der Ort were sehr wüste / und für unklare Leute sehr dunckel. Ich antwortete ihr / wie daß ich hieher kommen / gleich den jenigen / die nicht wisseten / wohin sie gehen sollen / gut Glück zu finden: jedoch damit sie mein Fürnemen wissen möge / wolle ihr solches unverzüglich erklären. Ich hette auff eine Zeit einen gelehrten Prelaten gekennet / welcher zwar nur in seiner Muttersprach / aber verständig gnug / von der Medicina geredet / dieselbe sehr hoch heraus gestrichen / und derer hoheit mit vielen Experimenten

erwiesen habe. Von der Philosophen Scientz redete er mit gar grosser Ehrbietung. Er war in einer fürtrefflichen Schuel gewesen / und von derselben weist er mich vor die rechte Schmiede und Feweresse / daselbsten etwas bessers / als je etwas seijn möchte / zu erlernen. Ich fragete ihn / woher erstlich die Scientia käme: ob man sie in Schrifften finde / und wer derjenige seij / der sie gelehret habe. Er antwortete mir / daß diese Scientia eine Gabe Gottes seij / und durch Offenbahrung gegeben / und dem Menschen eingegeistet werde: doch würde sie auch durch Unterrichtung und scharffsinnigen Verstand erklärt. Ehe daß aber einziger Buchstaben erfunden gewesen / hetten diese Scientiam einfältige doch erleuchte Leijen gewust: dann viel hetten sie durch göttliche Weißheit erlanget / und seij Gott noch mächtig nach seinem gefallen seinen Dienern eine Scientiam zu geben: die Gelehrten aber hielten dafür / wann einer nicht studieret hette / daß ihme darzu zu kommen nicht müglich were. Dann wer nicht Magister artium oder Doctor ist / der gilt beij ihnen nicht viel: deßwegen sie aber wol getadelt werden mögen / daß sie niemanden als sich selbst zu loben wissen: wer sie aber hierumb straffen solte / der müste ihnen ihre Bücher entziehen / so würde man ohne zweiffel als dann ihre Kunst sehen. Wie geschehe einfältigen Handwercksleuten / derer Kunst in Büchern nicht gefunden wird / wann sie solche daraus durch studieren erlernen solten ? Ein Wagner und Töpffer studieret nicht / und macht doch guten Haußrath und andere Notturfft / das einem Medico, Juristen und Theologo nicht müglich ist. Hierauff wurde ich sehr begierig durch warhafftige Experientz der Wissenschaft / so von Gott gegeben werde / zu erlangen. Die Ration und Natura höreten mir fleissig zu / worauff ich mir meine Rechnung machte. Und ich klagte der Natura, wie ich mich Tag und Nacht

von allen kräfte[n] Leibs und der Seele bemühet[e] eine scientiam zu erlernen / die nicht schlecht were / darvon ich in meinem Leben möchte Ehre haben / wann es schon mühsam damit zugienge: dann ich begehrt[e] mein Gut gleich den arbeitsamen Ackerleuten / welche die Erden umbgraben und ackern / darnach den Samen darein seen / zu gewinnen. Wolte sie derwegen gebeten haben / mir der lieblichen und heilsamen Fontin Namen zu sagen. Sie antwortet mir / und sprach: Mein Freund / dieweil du das zu wissen begehrest / so sage ich dir / daß diese Fontina genennet wird / das Brünlein der liebhabenden. Doch sollest du auch wissen / daß seithero unserer Mutter Eva / ich die gantze Welt / so groß sie in dem Umbfang ist / regiret habe. Nichts mag sich ohne mich regen / wann ihme Gott nicht sonderbaren Geist gibt. Ich / die ich Natura genandt bin / umgbe die Erde von aussen / innen und in der mitte: ich neme mir / nach dem Befehl Gottes / in allen Dingen meinen Ort. Aller dinge Mutter bin ich / allen gebe ich ihre Tugend / ohne mich ist nichts / auch niemals etwas unter dem Himmel gefunden worden / das ich nicht regiret hette. Dieweil du nun die Ration verstehest / so wil ich dir ein herrlich Geschencke thun / dardurch / so du wilt fromb seijn / du das Paradiß erwerben / auch grosse Reichthumb dieser Welt / hohe Ehr und Dignitet, und alle Wollust in deinem Leben erlangen kanst. Dann in Frewden wirst du es gebrauchen / und durch diese Fontin und Höle / welche alle sieben Metall regirt / grosse Thaten sehen. Sie kommen darvon her / das ist eine klare Sache / aber ich bin der Fontin Mutter. Sie ist süsse wie Honig / und wird den sieben Planeten des Himmels verglichen / nemlich dem Saturno, Jovi, Marti, der Sonnen / der Veneri, dem Mercurio, und dem Mond. Verstehest du diß / so bist du geschickt. Diese sieben Planeten vergleichen wir den sieben



Metallen / welche alle von einer Materij alleine herkommen. Durch die Sonne verstehen wir das Gold / deme keines gleichet / durch den Mond / das klare Silber / durch die Venus das Kupffer / durch den Martem das Eisen / durch den Jovem das Zihn / durch Saturnum das Bleij / oder wie wir es nennen / das aussetzige unreine Gold / durch Mercurium das Quecksilber / welches alle sieben Metall regiret: dann es ist ihre Mutter / und mit ihnen nahend verfreundet / welches die unvollkommenen kan vollkommen machen. Und diesem must du nachgehen. Verstehe nun recht / was ich dir sage / und wie ich die Fontin der Natur / welche du allhier figurweise sihest / erkläre. Wenn du weisst den Mercurium in das Werck recht zu setzen / wie dir die Bücher sagen / so wirst du eine Medicin daraus machen / dadurch du das Paradiß sampt grosser Ehr und Gut dieser Welt erwerben kanst. Du sollest durch die Astronomiam und wahre Philosophiam wissen / daß der Mercurius der sieben Metall wahre Materij ist: dann wegen seiner bleijern schwerigkeit helt er sich in der Erden bejsammen / unangesehen / daß er flüchtig / und in andere Metall verenderlich ist. Er wird unter der Erden einem Thaw gleich gefunden / darnach steigt er uber sich in die Lufft / und alßdenn kan er zur Geburt empfangen. Ich die Natura, erzele es dir. Wer eine Mercurialische Medicin haben wil / der thue den Mercurium in sein Gefäß / in seinen Ofen / ihn zu sublimiren, welche Sublimation eine Gabe Gottes ist / die ich dir nach meinem vermögen fürbilden und weisen wil. Dann worvon du den Leib und die Seele nicht reinigest / so wirst du nimmermehr ein gut amalgama machen / noch zu einem guten ende kommen. Derhalben wende hierauff deinen Verstand. Nimb das Corpus, und thue damit wie andere gethan haben / Reinige den Geist / auff daß du ihn wieder incorporiren mögest. Es wil sich ein

fürnemes treffen erheben / und stehen auff ihrer zwäntzig wider sieben. Dein Corpus kan sich selbstenn nicht destruiren, zwantzig müssen es allhier naß machen. Diß ist das erste treffen des starcken gifftigen Mercurij, welchen du also dünn machen must / daß er nichts mehr an sich ziehen möge. Wann er nu nach deinem willen also gemacht / und erhaschet worden / so solt du ihm / wann du Vernunfft hast / in ein Gefängnis einschliessen / daß er sich nicht auffrichten könne. Aber mit einer Gab must du ihm trösten / oder er wird deinen willen nicht thun / so lang biß daß du ihm das Widerspiel thust. Wilt du ihm aber einen Gefallen thun / so ziehe ihn in die weite von einander / und bringe ihn in sein erstes Wesen. Solcher Gestalt und anderst nicht wirst du sein Meister / und kanst erfahren / was du suchest und haben wilt: Gehe derwegen mit deinem Corpore umb / wie ich dir bißhero gesagt habe: mache darvon einen Geist / und denselben incorporire wiederumb / daß er darvon nicht mehr gescheiden werden kan. Wann du dieses alles nicht zu machen weist / so rathe ich dir das Werck nicht anzufangen. Nach dieser Conjunction, fänget alßdem an die Operation, welche du vollführen sollest. Auch sollest du durch diß Buch / so ich die Natura dir entdecke / wissen / daß der Mercurius des Goldes / der Lunæ nicht gleich ist: dann dieser ist weiß / und gehöret zu weissem / jener aber hat von aussen Goldes gestalt / und muß roth gemacht werden: welches die erste Arbeit ist. Darnach muß man sie beijde zusammen fassen / wie ich dir zuvorn gesagt habe. Wann du nun dieses nicht verstehest / so kanst du leichtlich in deiner Arbeit fehlen / die Zeit und Mühe vergebentlich verlieren / hergegen aber mit rechtem Verstand meiner Rede sicherlich darinnen fortfahren. Nun hastu abermal einen Puncten in diesem Werck / so ich Natura dir entdecke / zu mercken. Du must mit

verstand dein Corpus und Spiritum zusammen congeliren, daß  
eins dem andern gleich wird / darnach die vier Elementa scheiden  
/ gantz new machen / und in das Werck setzen. Ziehe erstlich aus  
das Feuer und die Luft / und setze sie zusammen: darnach die  
Erde und das Wasser / welche dir in dieser Kunst sehr dienstlich  
seijn / darzu dir auch nicht weniger die quinta essentia, welche  
unsers Wercks fürnemeste ist / dienet. Findest du also / wie ich  
dir gesagt habe / die vier Element / und scheidest sie von einander  
/ so hastu den halben theil des Wercks vollbracht. Doch solt du  
also fortfahren / wie ich dir hiebevorn gesagt habe. Thue es in  
einen kleinen Ofen / so gehet an die vermählung / welche  
darumb also genennet wird / dieweil sich das mänliche mit dem  
weiblichen gar gerne vereiniget. Wann sie nun rein gemacht / und  
mit einander vereiniget seijn / alßdann generiren sie ein sehr  
hohes ding von grosser Substantz, gleich als Mann und Weib / die  
fürtreffliche Kinder mit einander erzeugen. Also ist auch an  
Vögeln / wilden Thieren und den Früchten zu sehen. Thue den  
Samen eines Baums wie sichs gebühret / in die Erden / so wird  
nach der fäulung eine Generation geschehen. See ein  
Weizenkorn / es wird dir ohne sondere mühe tausend ertragen:  
und ist in summa niemals eine Creatur gewesen / die sich rühmen  
könnte / als hette sie ihre Geburt ohne mein zuthun bekommen.  
Also verhelts es sich auch mit den Metallen / unter welchen der  
Mercurius das subtilste ist. Wann er in sein Corpus getragen ist /  
soll er mit seinem gleichen verliebet und gearbeitet werden. Auff  
daß aber solches geschehen möge / muß man sie zuvorn von  
einander scheiden / alßdann lassen sie sich mit einander gern  
vereinigen. Erstlich geschicht das Verlöbniß / darnach das  
Beijlager / und zum dritten der beijden Vereinigung / welche ist  
die vollkommene Verehligung / in derer unser gantz Werck

bestehet. Verstehe nun recht / wie ich dir gesagt habe / dann ich dir in nichts den Ungrund / sondern die rechte Warheit / gesagt. Wenn du beijde wirst gescheiden / und allgemach geleutert haben / solt du sie wieder zusammen samlen / und eines zum andern fügen. Seij allhier ingedenck des Catonis sprichwort / daß der so viel lese und nichts verstehe / einem Jäger gleich seij / der nichts fange. So ergreiffe nun Verstand / auff daß du die guten Bücher / und derselben wahr Autores und Außleger nicht unrecht verwerffest: denn alle die so unser Werck schmähen / erkennen noch verstehen es nicht: wer uns aber recht verstünde / der würde bald darzu kommen / dann es von vielen Philosophis gearbeitet / und wahr erfunden worden. Viel aber die für weise Leute gehalten werden / taddeln es als Thoren: welche man billich hinwiederumb vernichtet / die jenigen aber so es lieben und mit mühe darnach streben / lobet: dann ein herrliches Werck ist lobens werth / und das Werck lobet den Meister. Wir haben nun gesagt von einer Sache / die wir kürztlich mehrers erledigen wollen / nemlich so du wilt recht verfahren / so vereinige zweij ding / daß sie in ein Wesen und Gefäß kommen / darnach solt du sie von einander scheiden / und recht und wol ordnen. Welches die Resolution ist / und die grosse Meisterschafft / das Werck ferners fortzusetzen / so das Compositum, wie es von nöthen ist / zertheilet / also daß eines von dem andern stehe / wenn alßdenn die Erde durstig ist / soll sie mit himlischem Wasser / das mit ihr einerleij Natur ist / abgeträncket / und von mir Natura regiret werden.

Ich habe dir nun gesagt / wie dein Leib solle die Seel empfangen / wie beijdes von einander zu scheiden / und eines von dem andern solle getheilet werden. Diese Scheidung ist unsers gantzen Wercks Schlüssel / geschicht durch das Feuer / ohne welches

unser Kunst unvollkommen bleibet. Etliche sagen / daß das Feuer nichts dann Aschen gebe: dieselben sollen wissen / daß die Natura dem Feuer eingepflanzet / sonst würde es von sich selbst keine hitz geben: diß were durch das Saltz leichtlich zu probiren: wir wollen aber solches anjetzt einstellen / und von etwas anderm melden. Als ich nun dieses hörete / erhebet sich mein Hertz / und sprach: Edle Fraw Natura, ich bitte / ihr wollet nicht ein wenig vernemen / wir wollen wiederumb auff die sieben Metall kommen / unter welchen der Mercurius der vornemste ist: thut mir beneben der Ration eine Erklärung / damit ich über dem / so ihr hie oben vermeldet / nicht irre: dann ihr wollet / daß ich wiederumb solle zu nicht machen / was ich anfangs gemacht habe: und solches saget ihr klar: ich weiß nicht / ob es vielleicht einerleij Rede wiederholung seijn möchte / oder ob ihr Gleichnisweise redet / dann ich verstehe euch dißfalls nicht. Freund / antwortet die Natura, wie verstehstu den Mercurium, den ich dir zuvorn genennet habe ? Ich sage dir / daß er ist eingeschlossen / weil er noch hin und wieder in den Händen umbgezogen oder getragen wird. Es ist Mercurius vom Mercurio oder Mercuriorum, und nicht der gemeine Mercurius. Wiewol ihn viel suchen / mit grosser mühe / so kanst du ihn doch ohne mich nicht finden. Wann du ihn durch Arbeit bekommen wilt / mustu in der Practica wol geübt seijn / durch welche du unsers Wercks grosse wissenschaftt erlangen wirst. Du must die Metallen erkennen / sonst wird dein thun nicht einer Nußschalen werth seijn. Darmit du aber den Weg finden mögest / weil ich dir / wofern du anderst ein rechter filius doctrinæ bist / sagen / worinnen das Werck stehet / und wer es empfähet. Dann wer zu unserer wissenschaftt gelangen wil / muß dieses fürnemlich wissen / sonst wird sein Fürhaben nichts seijn. Darumb nenne ich die

Fontinam einen Mercurium, welcher die rechte Brunnenquellen und Ursach aller Perfection ist. Verstehe nun wol / was ich dir sage / dann ich wil dir keinen Ungrund / sondern die Warheit in allem sagen. Diesen Mercurium, dessen gleichen nicht ist / kanst du finden / wo die Sonne ist / und wann sie am hitzigsten ist / und die Blüt herfür bringet. Denn nach der Blüt kommen die Früchte. Solches kan hiedurch leichtlich / und auff andere mehr weise probiret werden. Dieses aber ist der anfang / und eben darumb erzele ich es dir. Ich betrieße dich nicht: denn sichtbarlich ist er allhier zu finden: und so du in der Luna arbeiten wilt / kanstu ihn eben so gut darinnen finden: auch ist er gleichfalls in dem Saturno, Jove, Marte, Venere, und Mercurio zu finden: Ich aber hab ihn in dem Golde gefunden / und alßdann gearbeitet / darumb auch ich dir dieses Büchlein geschrieben. In der Luna hab ich mein erstes Wesen genommen: und sage hiemit den Verständigen / daß es beijdes einerleij Arbeit ist / allein daß das rothe auff Gold gehörig: kan dir auch nicht mehr sagen / es were denn daß ich dir die Practicam weise / zu der ich dich nicht führen kan / du sehest es denn im Werck. Halte aber diß / so ich dir gesaget / in guter Gedächtnis. Wann du in der Resolution bist / so imbibire, doch nicht eher / biß daß du gewiß bist / daß das imperfecte recht und gnug resolviret seij. Wann du diesem Weg gehen kanst / so incorporire es Circaletorisch / biß daß du wiederumb auff den ersten anfang kömdest / welcher des andern nur ein Verbot ist. Du wirst augenscheinlich sehen / wie leicht es zugehe: und kanst durch kurtzen Weg nicht darzu kommen. Wann du es recht verstehest / wirst du vergebentlich nicht arbeiten: und nach dieser Arbeit mustu das zerbrochene wiederumb gantz machen. Aus der Putrefaction wird dir etwas herrliches erwachsen: in welchen Puncten unser Meisterschafft

bestehet / und wie ich dir zuvorn gesagt / ligt daran alles. An dem Ofen ist auch viel gelegen / daß du einen gleichförmigen habest. Denn das wachsende Körnlein muß erstlich faulen / ehe daß es aus der Erden herfür wachse: also auch faulet zuvorn des Mannes Samen in des Weibes Mutter / wird zu Blut / und empfanget die Seele. Welches Geheimnis ich Natura dir in der gestalt der Creaturen weise. Denn es muß ein solches ding heraus wachsen / welches mehrer Wissenschaft in sich habe als sein Meister / zu seugen vier grosse Kinder / nemlich die vier von einander geschiedene Element. Du hast fünff Wesen oder Dinge bejsammen / deren jedes sich mit dem andern vergleicht / auch ist es alles nur eine gleichmessige Substantz. Allda muß das Kind seine Mutter fressen / und darnach seinen Vater verderben. Milch und Blut findestu in eim einzigen Wasser. Besihe nun woher die Milch komme / und daß sie zu Blut werden könne: kanstu das nicht verstehen / so ists vergebens / verstehestus aber / so magstu diß Werck frölich angreifen. Denn du hast den Weg gegangen / in welchem mancher Narr und Kluger hafften bleibet / auff solchem bleibe ein wenig ruhen / und darnach fange an zu arbeiten / biß daß du die vollkommene Frucht und Elixir erlangest. Dann durch grosse Wissenschaft wird der Philosophen Stein / deme nichts an Wirde vergehet / gemacht. Er heilet alle Kranckheit / und machet die unvollkommene Metall vollkommen / welches sonsten kein ander Ding auff Erden zu thun vermag / denn in keinem so grosse überflüssige Tugend ist. Er ist zu wunderbarlichen Thaten geartet / darumb wird er eine Medicina genennet. Kein ding auff Erden mag den Menschen also erfrewen / als dieses. Denn aller anderer Edlergesteine Krafft und Tugend in diesem wohnt. Wenn du nun wilt die mühe daran wenden / und mir folgen / so kanstu zu diesem herrlichen Wesen kommen.

Ergreiffe es recht / so wirstu weißlich damit handeln können / dann ich dir allen seinen Gebrauch gesaget. Thue den Stein in deinen Ofen / und laß ihn darinnen auff gewisse weise und in die Putrefaction gehen: und auff daß ich dich uber alles noch mehr lerne / so besteht dein Werck in zweijen Theilen. Hiuvon sage ich dir weiter nichts mehr / biß daß ich dich hierzu würdig erfinde. Derhalben laß ferners fragen bleiben / denn ich dir ohne das mehr als zu viel gesagt habe. Als ich nun vermerckte / daß mir die Natura von iren Wercken nichts mehr erklären wolte / wurde ich darüber sehr betrübt / bate sie meiner sich zu erbarmen / und auff daß ich möchte in den ubrigen / so ich in den Büchern gefunden / entlediget werden / mir dasselbige auch zu endecken. Sie antwortet / daß sie mir weiter nichts zu sagen wisse / biß daß ich mich hierumb verdienet hette. Ich bat sie mir anzuzeigen / wie ich mich dann umb sie dißfalls verdienen müste. Dann ich begierig were / alldieweil ich ihr mit keiner Vergeltung begegnen könnte / mich in ihrem Dienst jederzeit getrew erfinden zu lassen. Sie Sprach / Sohn / du hast gehöret / was ich dir gesagt: wiewol so du mir gläuben wilt / so solt du in kurtzer zeit besser verständiger werden. Ich sagte / daß ich wündschete der jenige zu seijn / der die zeit seines Lebens mit ehrlichem Wandel ihr dienen könnte: Sie wolte mir derhalben ires gefallens nun sagen / dann ich ihr in nichts zu widersprechen begehrte. Hierauff fieng sie an / und sprach / wie daß ich müste die sieben Metall / unter welchen der Mercurius der vornemeste seij / erkennen lernen / was sie nemlich für kräftten und für Schwachheiten / und sonsten verenderliche Qualiteten an sich hetten / woher Schwefel / Saltz und Oel komme / darinnen die Meisterschafft bestünde. Dann es müste viel Schwefels vorhanden seijn / so könnte auch ohne Saltz nichts nützlichen zu Werck gerichtet / noch solches ohne viel Oel



angezündet werden / welches alles wol in acht zu nehmen seij. Auch woltest du mir noch eines sagen / so ich gern vernemen würde: ein einziges Metall müsse ich thun in ein einiges Geschirr / und einen Ofen: dieses seij der genandte Mercurius, deme man andere ding zuzusetzen nicht von nöthen hab: und solle mir diß zur abkürzung des Wercks von Puncten zu Puncten eröffnet seijn. Von dem Golde seij zu wissen / daß es unter allen andern das vollkommenste / und die Luna etwas wenig gering seij. Wiewol aber unser Mercurius in allen Metallen gewiß zu finden / so seij doch nicht mehr als ein einiges / in welchem er überflüssig were. Das Gold seij warm und trucken / die Luna kalt / der Saturnus schwer und weich / und in solchem dem Gold gleich / darumb werde er das unreine Gold von vielen genennet. Die Venus vergleiche sich am Gewicht und Härteigkeit der Lunæ. Mercurius seij kalt und feucht / wie aus dem Jove, so daraus erwachse / erscheine Mars vor allen andern hart / schwer und kalt: also müsten alle 7. Metall / sie seijn hart oder weich / zusammen gefasset / und in ihrer Art und Tugend erkannt werden: als dann möge man aus dem Mercurio machen was man wolle. Ich sprach zur Natura, sie wolte mir sagen des Wercks anfang / und wie ich doch widerholen möchte das / so ich in irem Garten gesehen: denn ich mich nie über nichts / als diesem so sehr erfrewet: ich gläubete / daß grosse Krafft überflüssig darinnen seijn müste / und hielt dafür / daß es allein von Gott offenbahret würde. Sie sagte / du redest wahr / und diß ding ist der grösseste Schatz auff Erden: denn von meiner Fontina kömmet groß Reichthumb und Ehre: und ich bin ihren vielen zu einer minera. Dieweil du nun allhero kommen bist / und mit guten willen und vorsatz dich bemühest Glück zu erlangen / so wil ich dir den Anfang weisen. Ich habe dir oben gesagt / daß dein Werck in

zweijen Theilen bestehe. Mache derwegen deinen Schwefel durchdringend / durch ein anziehend Feuer: alßdann gib ihm seine Mutter zu fressen / so wirstu unser Werck vollendet haben. Verbirge die Mutter in den Bauch des Kindes / so sie zuvorn gebohrt / so wird Vater und Sohn von zweijen Geistern vollkommen gemacht seijn. Anderst als ich dir allhier gesagt habe / ist es nicht. Und so du wirst frembde ding darzu thun / oder mit Schwefel / Saltz oder Oel vermischen / so ist dein Werck verderbet: dann die Erde trägt keine andre Frucht / als des Samens / der darein geseet wird / und ein jedes Thier zeuget nach seiner Art seines gleichens. Du solt auch / lieber Sohn / wissen / daß alles durch einen lieblichen anmutigen Weg / im Werck müsse auffsteigen / und sich wiederumb nider geben. Und diesen Weg hab ich Natura verordnet zu geschehen in gestalt eines Thawes. Es muß in die Lufft uber sich steigen / und durch einen lieblichen Weg / welcher offit wiederholet werden muß / wiederumb herunter falle: und in dem nidersteigen gebietet dieser Thaw einen Schwefel. Wann du zu diesem Puncten kommen kanst / so magstu wol sagen / daß du eine grosse summa Goldes erlangen werdest. Dann so das gantze Meer ein Metall / es seij nun was für eines es were / Kupffer / Quecksilber / Bleij oder Zihn / und du würffest ein eintziges granum darauff / so würde / wenn das Metall erhitzt were / ein Rauch auffsteigen / und einen wunderlichen Umbkreiß machen / biß alles mit einander still worden / wann nun dieser Rauch gestillet / so würdest du das gantze Meer von feinem Gold finden / dergleichen kein Potentat in seinem Schatz ligend hat. Auff daß ich aber auff das vorige fürhaben wieder komme / so sollstu / umb des Wercks guter regirung willen / wann dein Schwefel gefressen / und dein Mercurius getödtet / ihm viertzig Tage in die Gefängnis / wie du

dieselben zu machen weist / legen / so wirstu alßdann deinen lust sehen. Doch gedencke darbey meiner der Natura, die ich dir ein solchs herrlichs wunderbares Werck und Geschenck gewiesen und gegeben habe. Auff eine andere weise kan dieser Stein nicht gemacht werden. Besihe derwegen wol die Schrifften / so hiuvon geschrieben / und die Figuren / so von dieser wissenschaftt gemacht seijn. Warhafftig ist es / ohne gedicht / daß das untere gleich ist dem öbern / zu begehen die Wunderwerck eines eintzigen dinges. Gleich wie alle ding worden / und durch außstimmung eines geschaffen seijn von einem ding: also wird auch unser Werck von einem ding gemachet. Die Sonne ist sein Vater / die Luna seine Mutter: der Wind beschleust es in seinen Bauch: Die Erde ist seine Ernährerin. Es ist ein Vater alles Schatzes der Welt / in deme sich ein grosses Geheimnis gründet. Seine Krafft ist völlig / wann es in seine Erde kömmet. Scheide die Erde von dem Feuer durch Verstand / an seinen eigenen ort / und theile das grobe sittiglich ab von dem subtilen / welchs du beijseits thun solt. Alßdann wird es von der Erden in den Himmel steigen / von dannen wiederumb sichtiglich herab kommen / und des obern und untersten Kräfte zugleich empfangen. So wirstu grosse Ehre der Welt erlangen. Es ist aller Kräfften eine kräftige Krafft / so da überwindet alles was subtil / und durchdringet alles was hart ist. Und dieses Wunderwercks haben wir merckliche Gründe und Ursachen.

Ich heisse Johann von der Fontina, der ich das Werck gemacht / und multiplicirt hab / dafür ich der heiligen Trinitet Danck sage. Es ist eine Medicin zu reinigen alle Metall von ihrer unsauberkeit / und macht sie entweders zu Gold oder Silber. Auff gesetzte weise nun / und auff keine andere / wird dieses Werck gearbeitet / wie ichs warhafftig befunden habe. Nenne derwegen dieses mein

Buch / in welchem ich dir die Materiam gesagt / und diese herrliche Kunst entdeckt / die Fontinam oder Brunnen der Weißheit der Liebhabenden / so ich dir aus Christlicher Liebe schlecht und einfältig zum besten im 32. Jahre meines Alters in der Stadt Montpelien beschrieben / und im Monat Januario Anno 1413. vollendet habe.

